

Am 23. September wird im Lindenau-Museum eine der umfangreichsten und ungewöhnlichsten Ausstellungen eröffnet, die der renommierte Kunsttempel je gesehen hat. Überschrieben mit „Altenburg: Provinz in Europa“ macht sie eine ganze Stadt zum Ausstellungsgegenstand. OVZ will auf dieser Sonderseite schon heute darauf einstimmen.

Das Buch zur Ausstellung

Zu jeder guten Ausstellung gibt es – entsprechende finanzielle Mittel vorausgesetzt – einen Katalog. Zu „Altenburg: Provinz in Europa“ gibt es sogar ein Buch. Und dies will selbstverständlich kein Katalog im herkömmlichen Sinne sein, sondern inhaltliche Ergänzung zum vielschichtigen Thema. Schriftsteller, Historiker, Kulturpublizisten und Künstler kreieren aus ihrer jeweiligen Perspektive eines der drei Titelschlagworte ein: Altenburg, Provinz und Europa.

ALTENBURG, gelegen im einigen und doch so heterogenen Europa im Dreiländereck Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt. Eine Stadt, die mit finanziellen und sozialen Problemen kämpft und zugleich reich ist an kultureller Substanz. Sie wird als unverwechselbarer Ort beschrieben, als Provinzstadt mit prekären Aussichten kritisiert, aber auch als historisch bedeutender Treffpunkt europäischen Geisteslebens gewürdigt.

PROVINZ wird auf ihre guten wie schlechten Seiten hin untersucht, im ewigen Spannungsfeld zwischen Geruhigkeit und Stagnation, zwischen Überschaubarkeit und Atemnot. Provinz war längst nicht immer und überall ein Schimpfwort. Infrage steht, ob es – gerade für Städte wie Altenburg – auch in Zukunft ein solches bleiben muss.

EUROPA befindet sich wieder einmal vor gewaltigen Umbrüchen. Wenn alte und neue Wirtschaftsstandorte quer über den Kontinent miteinander um Ressourcen, Attraktionen und Einwohner konkurrieren, verschärfen sich die Spannungen zwischen Gewinner- und Verliererregionen, was wesentlich bedeutet: zwischen Metropole und Provinz.

„Altenburg: Provinz in Europa“ – Das Lesebuch zur Ausstellung möchte unterschiedlichsten Lesern den Zugang zu einer hochaktuellen, ja brisanten Problematik öffnen – durch Zahlen, Fakten und Analysen, anhand konkreter Lebensgeschichten, mit den Mitteln künstlerischer Eindringlichkeit. Gedichte, Fotografien, Statistiken, Essays und Reportagen liefern den Stoff, aus dem am Ende jeder eigene Antworten wagen darf.

Kennen Sie schon das AVM-Bingo?

Haben Sie schon mal Altenburg-von-Morgen-Bingo gespielt? Sicher nicht, denn noch ist über dieses Kunstprojekt der Gruppe niko.31 wenig bekannt. Aber spätestens nach dem 20. Oktober, an diesem Samstagvormittag nämlich findet in der Destille das große „Altenburg-von-Morgen-Bingo“ statt, wird man über diese außergewöhnliche Idee der Künstlergruppe reden.

Die Künstler und Stadtplaner aus Leipzig – Katja Heinecke, Jens Fischer und Reinhard Krehl – betrachten sich selbst als Gäste, als Fremde und Unwissende, die zeitlich befristet ein unbekanntes Terrain betreten. Das gibt ihnen die Möglichkeit, vermeintlich naive Fragen zu stellen. Sie richten ihre Aufmerksamkeit auf einen Ort von aktueller Brisanz in Altenburg. Der Topfmarkt und der darauf geplante Rathaus-Shopping-Mall-Neubau sind der Mittelpunkt des Projektes von niko.31. Die Künstler entwerfen mit AVM (Altenburg von Morgen) ein Modell. Das Topfmarktareal und die Debatte um dessen Zukunft ist der inhaltliche und örtliche Anknüpfungspunkt für das Projekt.

Also: Machen Sie mit beim AVM-Bingo! Gewinnen Sie, fiktiv natürlich, ein Grundstück am Topfmarkt und denken Sie darüber nach, was Sie damit tun würden.

Bingo!
Gewinnen Sie Win a plot ein Grundstück of land at the am Topfmarkt! am Topfmarkt!



Die Initiatoren und Macher vor dem Lindenau-Museum: Matthias Flügge, Jutta Penndorf und Wolfgang Kil (v.l.).

Foto: Jens Paul Taubert

Eine Stadt wird ausgestellt

Das Lindenau-Museum schafft mit dem Projekt „Altenburg: Provinz in Europa“ einen Präzedenzfall

Altenburg. Das Lindenau-Museum, ein Ort für alte und neue Kunst, will seine Stadt ausstellen, will Altenburg zeigen, wie es bislang noch nicht zu sehen war: eine der schönsten deutschen Kleinstädte, reich an Kunst von außergewöhnlichem Rang und an kultureller Substanz. Eine Stadt, die zugleich mit erheblichen finanziellen und sozialen Problemen kämpft, manchen Verlust zu ertragen hat, an Menschen, Industrie, Wohnvierteln. Sie erscheint vor dem Hintergrund der Europäischen Union also in vielerlei Hinsicht als Präzedenzfall. OVZ sprach mit den Kuratoren Jutta Penndorf, Direktorin des Museums; Matthias Flügge, Kunstwissenschaftler und -kritiker, sowie Wolfgang Kil, Kunstwissenschaftler und Publizist, über ihre Ausstellung „Altenburg: Provinz in Europa“.

OVZ: Wie kam es zu diesem wahrhaft außergewöhnlichen Projekt?

Jutta Penndorf: Wir haben aus ganz unterschiedlichen Anlässen in den vergangenen Jahren immer wieder über Altenburg diskutiert. Über Hoffnungen ebenso wie über versenkte Chancen. Wir waren der Meinung, dass man dies einmal deutlich machen müsste. Vielleicht lassen sich Probleme besser lösen, wenn man einen Kontext herstellt. 2006 haben wir angefangen, konkreter zu werden, nachdem von der Kulturstiftung des Bundes Interesse an der Idee signalisiert wurde. Dazu holte ich mir zwei Kollegen an die Seite, die über große Erfahrungen zu diesem Thema verfügen.

Matthias Flügge: Ich habe über die Jahre schon einiges mit dem Lindenau-Museum auf die Beine gestellt, aber jedes Mal reine Kunstausstellungen. Dass eine Stadt der Ausstellungsgegenstand ist, dass es ein umfangreiches Begleitprogramm geben wird, hat mich sehr gereizt, das fand ich spannend. Als wir

uns einig waren, stellten wir den Förderantrag bei der Bundeskulturstiftung. Was schon eine Prozedur an sich ist, weil man ein klares Konzept braucht und ausführlich darstellen muss. Man ist gezwungen, schon ziemlich genau zu überlegen.

Die Kulturstiftung wird bekanntlich mit derartigen Anträgen überhäuft. Insofern ist es wohl ein großes Glück, ein solches Projekt bewilligt und mit immerhin 250 000 Euro gefördert zu bekommen?

Wolfgang Kil: Sagen wir mal, wir waren schwer erleichtert. Denn der Andrang ist tatsächlich enorm. So viel Geld für kulturelle Projekte gibt es ja sonst kaum mehr.

Auf welches Interesse sind Sie bislang mit Ihrem Vorhaben gestoßen, die Skatstadt zum Gegenstand einer Ausstellung zu machen?

Jutta Penndorf: Auf ein sehr großes. Alle Leute, die in der Stadt gefragt oder um Unterstützung gebeten wurden, waren sehr kooperativ und offensichtlich sehr an dieser Geschichte interessiert. Weil sie, so glaube ich, das als Chance sehen, um über ein paar Dinge ganz anders nachzudenken und zugleich um eine gewisse Aufmerksamkeit auf die Stadt zu lenken.

Matthias Flügge: Die Studenten aus Berlin, die zum Beispiel zum Flugplatz recherchierten, erzählen unisono, dass die Leute unheimlich hilfsbereit waren. Auch die Ämter wie die Stadtverwaltung sind erstaunlich kooperativ. Wir wollen im Schlosspark beispielsweise eine Arbeit von Ivan Kafka machen, wofür man 100 tiefe Löcher für sechs Meter große Stangen in die Erde bohren muss, was ja genehmigungsrechtlich nicht so einfach ist. Der Oberbürgermeister ordnete sogar per Handy an, dass wir die großen DDR-Betonplatten vor dem Teehaus aus

dem Boden heben und als Deslokationsmaßnahme von Geschichtsrelikten ins Museum verfrachten können. Das war ganz erstaunlich bei einem nicht ganz leicht zu vermittelnden Kunstwerk. Leider können wir die Idee von Olaf Nikolai nun doch nicht umsetzen, weil der Fußboden im Museum nicht tragfähig genug ist.

Rund 60 Künstler, Fotografen, Architekten, Stadtplaner, Kunsthistoriker, Schriftsteller, Publizisten und Studenten sind an diesem Großprojekt beteiligt. Wie muss man sich eine solch gigantische Ausstellung überhaupt vorstellen?

Wolfgang Kil: Es ist auf jeden Fall keine reine Kunstausstellung. So gibt es Künstler oder Gruppen, die sich mit Recherche-Projekten befassen. Beispielsweise mit der Situation in der Stadt und der Region, mit Bleiben und Weggehen, mit Häusern und ihren Besitzern, mit dem Flugplatz oder den Spuren des Wismut-Bergbaus. Das Dokumentarische wird visuell in Videos, Filmen, Bildern, Fotos, Installationen aufbereitet.

Jutta Penndorf: Es wird Lesungen und mindestens zwei Podiumsdiskussionen geben. Wir wollen in Zusammenarbeit mit dem Theater eine Reihe von Filmen, die sich mit kleinen Städten beschäftigen, zeigen, unter anderem die „Sonnensucher“ von Konrad Wolf. Geplant ist eine Matinee für den kürzlich verstorbenen Wolfgang Hilbig und ein Orgelkonzert mit einem Jazzpianisten. Ulrich Wüst, erfahrener und international bekannter Architektur Fotograf, zeigt in kleinformigen Schwarz-Weiß-Bildern die Situation der Stadt. Beteiligt sind Schulkinder aus dem Plattenbauviertel Altenburg-Nord mit verschiedenen Projekten. An ausgewählten Orten sollen „Wandzeitungen“ geklebt werden, um die Bevölkerung über das Projekt zu informieren und zur Mitarbeit einzuladen.

Und es soll ja sogar ein Buch zur Ausstellung erscheinen?

Matthias Flügge: Richtig, wobei Ausstellung und Buch zwei gleichberechtigte Seiten sind. Das Buch ist mehr als ein Katalog.

Wolfgang Kil: Das eine ersetzt das andere nicht. Wenn einer meint, er könne auf die Ausstellung verzichten, weil er das Buch hat, hat er trotzdem die Ausstellung verpasst.

Jutta Penndorf: Unser Projekt ist zugegebenermaßen ziemlich ambitioniert. Wir hatten Angst, dass sich die Ausstellung für die Besucher, die Altenburg nicht kennen, nicht erschließt. Deshalb wurde für das Buch eine Chronologie der Stadt und ein Glossar gemacht, wo wir wichtige Personen, Ereignisse und Bauwerke benennen. Freilich nicht wie in einem Geschichtsbuch, auf ganz eigene Art eben.

Was soll bleiben, wenn die Ausstellung am 20. Januar beendet ist?

Jutta Penndorf: Ich würde mir Selbstbewusstsein und Bekenntnis zu dieser Stadt wünschen. Dass man genauer darüber nachdenkt, was wichtig ist und was nicht.

Matthias Flügge: Die Altenburger mögen begreifen, welcher Schatz dieses Lindenau-Museum ist, wozu es bei unumgänglicher großzügiger Förderung im Stande ist. Derzeit hängt es in der Stadt eher wie ein zu groß gewordener Anzug.

Wolfgang Kil: Ich hoffe, dass dieses Projekt Altenburg einen Impuls gibt, der durch herkömmliche Mittel der Stadtentwicklung oder Wirtschaftsförderung so nicht möglich gewesen wäre. Denn diese Stadt, die ich ein kleines bisschen auf einem depressiven Stimmungsweg sehe, kann einen Impuls gut gebrauchen.

Interview: Ellen Paul
www.altenburg-provinz-in-europa.de

BEGLEITPROGRAMM

23. September, 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellung 13 Uhr, Konzert mit Michael Wertmüller, Schlagzeug, Bern/Berlin

6. Oktober, 15 Uhr: Führung durch die Ausstellung

Sonabend, 13. Oktober, 15 Uhr: Lindenau-Museum: Olaf Wegewitz liest aus „Das Passivum“ von Hans Conon von der Gabelentz

Freitag, 19. Oktober, 20 Uhr: Schlosskirche in Kooperation mit der Stadt Altenburg: Ulrich Gumpert, Berlin, Improvisationen auf der Trostorgel

Sonabend, 20. Oktober, 16 Uhr: Destille: AVM-Bingo, Altenburg von Morgen – ein Kunstprojekt von niko.31 im Rahmen der Ausstellung

Sonabend, 27. Oktober, 19 Uhr: Führung durch die Ausstellung Altenburg

Samstag, 27. Oktober, 20 Uhr: Lindenau-Museum in Kooperation mit Jazzklub Altenburg: Alain Roche Trio, Schweiz, Melancholie aus Akkordeon und Piano

Freitag, 2. November: Heizhaus, in Kooperation mit dem Landestheater Altenburg: Eröffnung einer Filmreihe im Rahmen der Ausstellung mit dem Streifen „Sonnensucher“ von Konrad Wolf (1957/58) und „Neuland“ von Daniel Kunle und Holger Lauinger (2007) Weitere Termine der Filmreihe: 3., 9., 10., 22., 23. und 24. November.

Ferner vorgesehen: Podiumsdiskussion zur Lage der Stadt, Lesungen, Matinee für Wolfgang Hilbig

KÜNSTLER UND AUTOREN

- Hubertus Adam
- Gerhard Altenbourg
- Marius Babias
- Ursula Bode
- Volker Braun
- Büro für urbane Projekte
- Gion A. Caminada
- György Dalos
- Matthias Flügge
- Aymeric Fouquet
- Moritz Götze
- Christa Grimm
- Frank Grimm
- Annett Gröschner
- Wolfgang Hilbig
- Laura Horelli
- Klaus Jena
- Ivan Kafka
- Wolfgang Kil
- Annerose Kirchner
- Walter Libuda
- Ulrich Lindner
- Wiebke Loeper
- Gerd Matthes
- Maix Mayer
- Arwed Messmer
- Olaf Nicolai
- niko.31
- Osmar Osten
- Jutta Penndorf
- Dan Perjovschi
- Markus Raetz
- Wolfram Adalbert Scheffler
- Peter Schnürpel
- Ingo Schulze
- Lutz Seiler
- Bernd Sikora
- Strawale (Jürgen Böttcher)
- Studenten aus Berlin, Kassel, Merseburg und Weimar
- Thomas Topfstedt
- Andreas Ulrich
- Norbert Wartig
- Olaf Wegewitz
- Ulrike Weißgerber
- Ulrich Wüst
- Mitarbeiter des Lindenau-Museums

FÖRDERER

Das Projekt „Altenburg: Provinz in Europa“ wird gefördert von:
• Kulturstiftung des Bundes
• Kulturstiftung des Freistaates Thüringen
• Envia
• Druckerei zu Altenburg
• Förderkreis Freunde des Lindenau-Museums

MUSEUM KOMPAKT

Der Gelehrte, Staatsmann, Menschenfreund und Förderer der schönen Künste Bernhard August von Lindenau (1779-1854) gründete das Museum.

Die Lindenauschen Sammlungen sind mit 180 italienischen Tafelbildern des 13. bis 16. Jahrhunderts eine der umfangreichsten Spezialsammlungen früher italienischer Malerei außerhalb des Ursprungslandes. Diese Sammlung bestimmt den internationalen Rang des Museums.

Die antike Keramik umfasst attische, korinthische, uteditalische, etruskische Gefäße des 7. bis 2. Jh. v. Christi. Davon stammen 400 Gefäße aus Lindenau-Besitz, 200 als Dauerleihgabe aus Privatbesitz.

200 Gipsabgüsse nach Meisterwerken vornehmlich der griechisch-römischen Antike und der Renaissance. Eine der wenigen öffentlichen Abguss-Sammlungen des 19. Jahrhunderts, ergänzt durch Architekturmodelle aus Kork, Terrakotta und Metall.

Die Kunstbibliothek besteht aus 2500 Bänden des 17. bis 19. Jahrhunderts, darunter sind zahlreiche kostbar illustrierte. Sie ist eine der bedeutendsten historischen Fachbibliotheken Thüringens.

Der sachliche Blick

100 Altenburg-Fotografien von Ulrich Wüst

Zu den Künstlern, die sich an der ganz besonderen Ausstellung im Lindenau-Museum beteiligen, gehört auch Ulrich Wüst. 1948 in Magdeburg geboren und über viele Jahre als Stadtplaner tätig, lebt er seit 1984 als freischaffender Fotograf in Berlin. Die Liste seiner Einzelausstellungen, Publikationen und der Kunstpreise ist lang. Dieser international bekannte Künstler hat im Frühjahr zwei Monate lang die Skatstadt fotografiert.

Die seit einiger Zeit im Umlauf befindlichen Postkarten, die auf das Projekt „Altenburg: Provinz in Europa“ hinweisen, zeigen den ungewöhnlichen und sachlichen Blick des Fotografen Wüst auf Altenburg. Er präsentiert das Lindenau-Museum nicht als Neorenaissance-Palast, die Roten Spitzen nicht als das fast tausendjährige Wahrzeichen Altenburgs und auch die altehr-

würdige Schlossanlage wirkt eher wie eine riesige Baustelle in weiter Ferne. Er zeigt die traurigen „Augen“ des Josephinums, blickt vom oberen Markt durch Fahnenstangen hindurch vorbei am Renaissance-Rathaus bis zur Marktgasse, zeigt Gebäudekomplexe und Neubauten der 80er-Jahre.

Der Kunstwissenschaftler und Kurator Matthias Flügge beschreibt das in einem Text über Ulrich Wüst und seine Bilder von Berlin-Mitte so: „Er fotografiert Architektur nicht zum Ruhme der Architekten, sondern als Gehäuse, denen Geschichte und konkrete gegenwärtige Intentionen eingeschrieben sind. Die Bilder von Ulrich Wüst machen die Stadt und ihre Bauten für uns genauer lesbar.“ Wüst wird mit etwa 100 Altenburg-Fotografien in der Ausstellung vertreten sein.



Eine der Postkarten mit Wüst-Fotografien, die auf das Ereignis hinweisen.

Eine europäische Reisegruppe aus Altenburg

Studio Bildende Kunst richtet in der Regelschule „Dietrich Bonhoeffer“ für mehrere Monate Kunstwerkstatt ein

Für die Schüler der Bonhoeffer-Schule in Altenburg-Nord gibt es seit Anfang Juni ganz besondere Angebote. Das Studio Bildende Kunst im Lindenau-Museum richtete für mehrere Monate in der Schule eine Kunstwerkstatt ein, die das Freizeitangebot für die Kinder bereichert und sie mit künstlerischen Prozessen vertraut macht.

Schüler und junge Absolventen verschiedener Kunsthochschulen in Sachsen und Sachsen-Anhalt erforschen ihre Stadt – mit dem Blick von innen und

dem inzwischen distanzierteren Blick von außen. Die Künstler stammen aus Altenburg und waren als Kinder und Jugendliche fast alle Mitglieder des Studios Bildende Kunst. Sie begleiten die Schüler der Altenburger Regelschule „Dietrich Bonhoeffer“ ein halbes Jahr lang.

Zwei Projektgruppen haben im Sommer mit der Arbeit begonnen: Die erste besuchte Anfang Juli als „europäische Reisegruppe“ Altenburg; zuvor hatten Kinder und Künstler gemein-

sam Lebensweisen und Kostüme verschiedener europäischer Nationen studiert.

In einem weiteren Projekt wird für den Schulhof eine Skulptur aus Beton und in Mosaiktechnik entstehen, in die Altenburger Motive eingearbeitet werden. Die Schüler sammelten bereits Ideen und zeichneten Entwürfe für dieses aufwändige Vorhaben, an dem im September weiter gearbeitet wird. Derzeit läuft außerdem ein Medienprojekt. Für den Herbst ist das Bauen

ganz individueller Häuser aus Holz für Fledermäuse geplant. Auch die in der Schule vorhandene, aber seit Jahren ungenutzte Keramikwerkstatt wird dann wieder in Betrieb genommen werden, um gemeinsam Türme aus Ton entstehen zu lassen.

Partner der Kunstwerkstatt des Studios Bildende Kunst in der Dietrich-Bonhoeffer-Schule sind vor allem die Altenburger Tourismus-Information und das Naturkundliche Museum Mauritianum.